Denn das Verhältnis zwischen Obrigkeit und Landschaft war noch nicht endgültig geklärt, wie sich im Zweiten Kappelerkrieg zeigen sollte, als die Untertanen sogar in der eigentlich dem Rat vorbehaltenen Aussenpolitik Zürichs eine Rolle spielten. Eine Betrachtung diese Krise hätte mindestens als Abrundung durchaus zum Thema gepaßt und vermutlich zu einer Relativierung des wohl aufgrund der Ereignisse in Deutschland überbewerteten Jahres 1525 geführt.

Dem Autor sind im einzelnen manche Fehler und Unsauberkeiten unterlaufen. Abgesehen von Druckfehlern (besonders auffällig sogar im Inhaltsverzeichnis!) und Versehen (wie verschiedene Male auf S. 40–60: Wadenswil statt Wädenswil, das aber sonst in der korrekten Form erscheint) werden gelegentlich auch irreführende Vorstellungen geweckt. Dazu gehört etwa der Satz (S. 39): «Der Kleine und der Große Rat tagten gerade gemeinsam», denn der Kleine Rat war integrierender Bestandteil des Großen Rates, der Große Rat konnte also nie ohne den Kleinen zusammentreten! Auch scheinen neuere Publikationen gelegentlich zu wenig berücksichtigt zu sein (z. B. fehlt der Hinweis auf G. Zimmermann, Die Antwort der Reformatoren auf die Zehntenfrage, während die Aufsätze von Helmut Meyer und Kurt Maeder über die Kappeler Krise zwar aufgeführt, aber kaum verarbeitet sind). Man wird den Eindruck nicht los, daß die Arbeit etwas schnell entstanden ist, was beim Leser ein Gefühl von Unsicherheit hinterläßt.

Heinzpeter Stucki, Langnau a. A.

Albert Ziegler

Zwingli, katholisch gesehen, ökumenisch befragt
Zürich, NZN Buchverlag, 1984, 96 S., br.

Dies ist ein schönes, ökumenisches, fast möchte man sagen friedliches Buch – aber keineswegs ein langweiliges. Ziegler gibt als einen Grund für die Reformation Zwinglis die Unbeweglichkeit der katholischen Kirche an. Die Amtskirche des ausgehenden Mittelalters begnügte sich «vielfach mit einer Symptombekämpfung, statt die längst fällige Reform an Haupt und Gliedern ernsthaft zu betreiben. Das mußte dazu führen, daß die späteren Reformatoren nicht die alte Kirche reformierten, sondern eine neue Kirche zu formieren begannen.» Daraus zieht Ziegler Folgerungen für die Gegenwart. «Wir haben kaum Grund, hochnäsiger auf die Christen am Ende des Mittelalters herabzuschauen. Sehen denn wir heute deutlich genug ein, daß – zum einen – eine Epoche der Kirchen- und Christentumsgeschichte zu Ende geht und daß darum alle Symptombekämpfung nicht weiterhilft? Und deutet – zum andern – nicht vieles darauf hin, daß vorab die Amtskirche den Zerfall des Katholizismus recht unvermittelt als Zerfallserscheinung der Kirche beurteilt und entsprechend (falsch) reagiert?»

Parallelen zwischen der Reformationszeit und heute sind immer problematisch. Trotzdem kommt Ziegler durch diesen Vergleich zu einigen wichtigen Fragen. Er sagt, daß wir (damit meint er vor allem die Katholiken) heute Zwingli besser verstehen. Er beschreibt die Reformation als eine Bewegung, die nicht wegen letzten Wahrheiten begann, sondern im Bereich der unmittelbaren Alltagserfahrung. Er gibt einige Beispiele: der Wandel in der Sexualethik damals und heute (Zölibat, *Humanae vitae*), ein anderes Verständnis der Bibel (die Bibel in der Alltagssprache damals, die Frage nach der Relevanz der Bibel heute), die Liturgie (drastische Veränderungen in der Liturgie damals und heute), Basisgemeinden (Ziegler beschreibt Zwinglis Reformation als eine Entdeckung der Basisgemeinde; es wäre «verlockend, eine heutige Basisgemeinde irgendwo in der weiten Welt mit der Gemeinde zu vergleichen, die sich damals in Zürich um Zwingli gebildet hat»).

Er sieht in Zwingli nicht nur den Humanisten, sondern auch einen «frommen Beter», «einen eigenständigen Theologen» (vor allem auch in bezug auf das Abendmahl), einen Pionier der Sozialethik und Ahnherrn der «politischen Theologie». In diesem Zusammenhang fragt er nach den thomistischen Wurzeln bei Zwingli.

Er sieht in Zwingli einen ökumenischen Theologen in dem Sinne, daß die zwinglische Abendmahlsauffassung durchaus auch Platz hat in einem katholischen Verständnis von Abendmahl (vor allem in Lateinamerika). Er fragt nach den schweizerischen, genossenschaftlichen Wurzeln von Zwinglis Gemeindeverständnis – wiederum eine Brücke zu den Basisgemeinden. Er verhandelt den Konziliarismus Zwinglis, «ein höchst zeitgemäßer katholischer Gedanke». Zudem ist «das Papsttum in seiner geschichtlichen römischen Prägung nicht die einzig mögliche katholische Form», denn das Papsttum ist nur ein mögliches Modell der petrinischen Kirche, und nicht einmal das optimale. Er fordert seine katholischen Kollegen auf, Zwingli ökumenisch zu sehen und katholisch zu beherzigen. Dazu gehört vor allem auch eine Darstellung des vorzwinglischen katholischen Klimas in der Schweiz und eine bessere Kenntnis von Zwinglis Väterlektüre.

Das Büchlein ist voller unerwarteter und interessanter Forschungsimpulse, zum Beispiel Vergleichen zwischen Zwingli und einem anderen Schweizer Theologen, Kardinal Schiner, oder zwischen Zwingli und Ignatius von Loyola. Besonders wertvoll aber sind seine Hinweise auf moderne katholische Fragestellungen. Ziegler bedauert, daß in der Diskussion um Küng, die Sozialethik, die Basisgemeinden, die Neuentdeckung der Bibel, der Betonung der Gemeinde-Eucharistie Zwingli selten oder nie zum Wort kommt. Man fragt sich bei der Lektüre unwillkürlich, was eigentlich bei der heutigen Aufteilung der theologischen Fakultäten in katholische und evangelische alles unter den Tisch fällt. Jedenfalls kann man – vom Ausland aus gesehen – diese Art wissenschaftlicher Theologie nur noch als Anachronismus verstehen.

Beim Lesen kommt einem unwillkürlich der Gedanke, ob nicht Einflüsse Zwinglis im heutigen Katholizismus vorhanden sind, ohne daß sie als solche erkannt werden. Jedenfalls ist mir schon lange der bedeutende Einfluß Zwinglis auf die Kirche von England aufgefallen (die ja bekanntlich eine Brückenkirche zwischen evangelisch und katholisch sein will). Man weiß ja, daß viele der ersten anglikanischen Bischöfe in Zürich ausgebildet wurden. Zwischen Zürich und England herrschte ein reger Austausch im 16. und 17. Jahrhundert. Das Gebetsbuch der Anglikanischen Kirche zeigt an vielen Stellen typisch zwinglische Merkmale und gelegentlich sogar eindeutige Zitate. Die Märtyrer unter Heinrich VIII. und seinen Nachfolgern formulierten oft ihre Verteidigung in zwinglischen Sätzen. Die englische Bibelübersetzung fußt zu einem erheblichen Teil auf der Zürcher Bibel von 1531. Die Beziehungen sind mannigfaltig. Es wäre also zu fragen, ob nicht über den angelsächsischen Raum Gedankengut und Formulierungen in die nord- und südamerikanische Kirche flossen, die heute nicht mehr als zwinglisch erkannt werden. Das alles wäre natürlich im einzelnen nachzuweisen, wofür mir der Raum hier fehlt. Jedenfalls hat Ziegler mit seinem Hinweis auf den ökumenischen Zwingli einen wichtigen Impuls zur Zwingliforschung beigetragen. *Walter J. Hollenweger, Birmingham*

Von Paris über Potsdam nach Leuenberg

hg. von *Heinz Langhoff*. Dokumente zum Werden und Weg der reformierten Gemeinden in der DDR, Berlin, Evangelische Verlagsanstalt, 1984, 8°. 116 S., br., DM 10,50

Im Jahr 1985 gedachten die reformierten Gemeinden der DDR des Potsdamer Edikts von 1685, mit dem Hugenotten sowie im Anschluß daran anderen Reformierten deutscher Zunge in Brandenburg-Preußen eine Zuflucht angeboten wurde. Der Reformierte Generalkonvent der DDR hat zu diesem Jubiläum die Veröffentlichung wichtiger Dokumente aus der Geschichte dieser reformierten Gemeinden veranlaßt. Der Band enthält folgende Texte: Das Hugenottische Glaubensbekenntnis und die Kirchenordnung von 1559 (*Confessio Gallicana*), den Heidelberger Katechismus von 1563, die *Confessio Sigismundi* von 1614, das kurfürstliche Edikt von 1664 sowie das Potsdamer Edikt von 1685. Es folgen verschiedene Verordnungen zur Eingliederung der reformierten Gemeinden in das landesherrliche Kirchenregiment und zur Ausübung von reformierten Gottesdiensten und Amtshandlungen. Weiter folgt die preußische Unionsurkunde von 1817, die Barmer Theologische Erklärung von 1934 – allerdings nur die sechs Thesen – und schließlich die Leuenberger Konkordie von 1973.